

TAGESTIPP

Die Cinelli Brothers treten heute um 20 Uhr in der Harmonie auf. Der DEUTSCHLAND-FUNK zeichnet das Konzert für seine Reihe „On Stage“ auf. (Harmonie, 20 Uhr)



Der Kanzlerbungalow ist für elf Monate geschlossen, weil dort eine Brandmeldeanlage eingebaut werden muss.

Fotos: Worrying, Stadt Bonn

Ordner mit E-Rollern unterwegs

Schneller Einsatz am Rosenmontagszug

Bonn. Ordner an den Sicherungspunkten beim aktuellen Rosenmontagszug nutzen Elektroroller und E-Scooter, um bei Zwischenfällen schnell reagieren zu können. Die Idee zu der neuen Mobilitätslösung entstand beim Prinzenessen. Die Stadtwerke Bonn (SWB) haben dem Festausschuss Bonner Karneval zwei Clara-Roller und vier E-Scooter übergeben.

„Unsere Clara und die Tier-Roller ergänzen das Sicherheitskonzept. Da sie leicht zu bedienen und wendig sind, kann sich das Sicherheitspersonal am Zug über weite Strecken einen guten Überblick verschaffen“, erklärte Anja Wenmakers, Geschäftsführerin von SWB Bus und Bahn. Die Stadtwerke sind am Rosenmontag nach Sonderfahrplan unterwegs. „Die Karnevalsumzüge haben bei uns Vorfahrt. Wir richten den Bus- und Bahnverkehr nach den Festzügen aus. Außerdem bieten wir zusätzliche Nachtfahrten und ein digitales Ticket für die Karnevalstage an, um alle Jecken sicher an ihre Zielorte zu bringen“, so Wenmakers.

Benannt nach Clara Schumann

Zwölf Leih-Roller, benannt nach der Komponistin Clara Schumann, sind in Bonn unterwegs, die Stadtwerke betreiben sie mit Naturstrom. Die E-Scooter-Flotte ist eine Kooperation der Stadtwerke Bonn mit dem Mobilitätsanbieter Tier. Die E-Scooter sind in das Angebot des Öffentlichen Nahverkehrs integriert. Sowohl Clara als auch die Tier-Roller und die Nextbike-Mietfahräder sind Teil der App BONNmobil und können damit geortet, gebucht und bezahlt werden. Darüber hinaus zeigt die App, wie viel CO₂ im Vergleich zu anderen Verkehrsmitteln eingespart worden ist. (koe) www.swb-busundbahn.de

Kanzlerbungalow elf Monate dicht

In dem knapp 60 Jahre alten Gebäude wird eine Brandmeldeanlage eingebaut

VON BETTINA KÖHL

Bonn. Als Ludwig Erhard 1964 in den Kanzlerbungalow von Sep Ruf einzog, hatten weder Architekt noch Bundeskanzler eine Brandmeldeanlage auf dem Schirm. Auch bei der Sanierung 2007 bis 2009 als Museumsort war dieses Detail offenbar noch kein Thema. Aktuell ist der Kanzlerbungalow aber deshalb geschlossen: Erstmals wird laut Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) eine Brandmeldeanlage installiert, „um sicherzustellen, dass die Personen im Gebäude und das Kulturgut im Brandfall bestmöglich geschützt sind“.

Als Bauzeit sind elf Monate geplant, teilte Anke Kugelmann aus der Pressestelle des BBR auf Anfrage mit. „Das am Rhein gelegene sogenannte Teehaus wird ebenfalls an die neue Brandmeldeanlage angeschlossen. Des Weiteren werden Ertüchtigungen im Bereich der elektrischen Anlagen vorgenommen. Schwerpunkt der Maßnahme ist, dass ein Brand – auch bei Nichtbenutzung – schnellstmöglich

erkannt und bekämpft werden kann“, so Kugelmann. Die Auflagen zum Denkmalschutz erforderten hierbei eine nicht sichtbare technische Lösung.

Auf die Frage, ob die Bauarbeiten nicht auch außerhalb der Tourismussaison im Sommer durchgeführt werden können, antwortete das BBR, der Bungalow werde das ganze Jahr über vom Haus der Geschichte genutzt, unter anderem im Rahmen von Gruppenführungen und für Veranstaltungen. „Die nötigen Arbeiten werden gemäß Terminplan elf Monate in Anspruch nehmen; insofern wird es nicht möglich sein, die Baumaßnahmen auf die Wintermonate zu beschränken“, teilte Kugelmann mit.

Die Gesamtmaßnahme kostet rund 1,4 Millionen Euro. Darin enthalten sind laut BBR die Erstellung der Brandmeldeanlage und die Ertüchtigung der elektrischen Anlagen „inklusive der daraus resultierenden Nachfolgearbeiten wie Betonsanierungsmaßnahmen, Rückbau der Brandlast in der abgehängten Decke sowie Maler- und Tisch-



Bereits seit 2018 läuft in direkter Nachbarschaft die Grundsaniierung des Palais Schaumburg.

lerarbeiten“. Die Bauarbeiten sollen voraussichtlich im vierten Quartal 2023 abgeschlossen sein.

Bereits seit 2018 läuft in direkter Nachbarschaft die Grundsaniierung des Palais Schaumburg, zweiter Dienstsitz des Bundeskanzleramtes. Die Baukosten betragen hier laut BBR rund 17 Millionen Euro, Fertigstellung sei voraussichtlich 2026. Das denkmalgeschützte Palais Schaumburg „bildet neben der benachbarten Villa

Hammerschmidt ein wichtiges Zeugnis vormaliger Repräsentationsbaukunst am Bonner Rheinufer“, so der Bund in seiner Projektbeschreibung.

Die ursprünglich fünfachsige Stadtvilla im spätklassizistischen Stil wurde demnach von 1858 bis 1860 für den Tuchfabrikanten Aloys Knops gebaut. Im Jahr 1949 entschied sich Konrad Adenauer für das Palais Schaumburg als Sitz des Bundeskanzleramtes. Für ihre neue repräsentative Funktion wurde die

Villa im gleichen Jahr saniert und erweitert. Eine Schwachstellenanalyse im Oktober 2008 ergab erhebliche Brandschutzdefizite. Daraufhin habe das Bundeskanzleramt entschieden, den zweiten Dienstsitz Ende 2010 als Interimslösung in das benachbarte Bundespresseamt zu verlegen. Nach der Sanierung soll es zurück ins Palais Schaumburg ziehen. Einzelne Räume sollen zudem vom Haus der Geschichte als Ausstellungsflächen genutzt werden.

Immer mehr kleine Waffenscheine

Den größten Anstieg an Lizenzen gab es nach der Silvesternacht in Köln

VON NICOLAS OTTERSBACK

Bonn. Kleine Waffenscheine werden bei den Bonnern immer beliebter. Im Februar waren rund 6300 Menschen dazu berechtigt, beispielsweise eine Schreckschusswaffe oder spezielle Pfeffersprays bei sich zu tragen. Seit 2015 hat sich die Zahl fast verdreifacht. Die Polizei registriert diese Tendenz bundesweit und führt sie unter anderem auf die Geschehnisse der damaligen Silvesternacht in Köln zurück. „Meist werden diese Waffen nicht für einen Angriff geholt, sondern um sich zu verteidigen“, erklärt die Psychologin Aygül Geles.

Wer einen kleinen Waffenschein erhält oder nicht, bestimmt die Polizei. Deshalb führt das Bonner Polizeipräsidium, das für die Stadt Bonn, den linksrheinischen Rhein-Sieg-Kreis sowie die Städte Bad Hon-

nef und Königswinter zuständig ist, dazu eine tagesaktuelle Statistik. Zum Stichtag 17. Februar waren 6337 kleine Waffenscheine im Umlauf, im April 2022 waren es 6000. Seit 2018 steigen die Zuteilungen jährlich im niedrigen dreistelligen Bereich an. Den größten Sprung gab es 2016: Damals verdoppelte sich die Zahl von 2247 auf 4269.

Die Hürden, einen kleinen Waffenschein zu erhalten, sind offenbar nicht hoch. Im Jahr 2022 wurden nur zehn Anträge abgelehnt. Die Voraussetzungen: Volljährigkeit, Zuverlässigkeit sowie eine ausreichende geistige und körperliche Eignung zum Führen einer Schreckschuss-, Reizstoff- oder Signal-

Waffe. Warum die Anträge derart anwachsen, kann Polizeisprecher Simon Rott nicht erklären. Die Behörde könne sich nicht zu einem Zusammenhang mit dem

Sicherheitsempfinden der Menschen äußern. Ebenso sieht es mit der wachsenden Gewaltbereitschaft aus, die Polizeipräsident Frank Hoever zuletzt in einem Interview erwähnt hatte. Im vergangenen Jahr hatte man eine wachsende Zahl von Körperverletzungen registriert.

Bundesweite Entwicklung

Dass es immer mehr kleine Waffenscheine gibt, ist eine bundesweite Entwicklung und kein regionales Phänomen, wie Rott erläutert. „Der Anstieg in der Mitte des vergangenen Jahrzehnts wurde zurückliegend medial mit den Ereignissen der Kölner Silvesternacht 2015/2016 und einer daran anknüpfenden Veränderung beim subjektiven Sicherheitsgefühl in Verbindung gebracht“, erklärt er. Im Zuständigkeitsbereich des Polizeipräsidiums Bonn seien insbesondere die Zulassungszahlen des Jahres

2016 auffällig hoch. „Danach war ein deutlicher Rückgang der jährlichen Neuzulassungen feststellbar.“

Die Polizei sieht kleine Waffenscheine teils problematisch. „Ein durch das Tragen von Waffen gesteigertes Sicherheitsgefühl kann ein Trugschluss sein“, sagt Rott. Denn dadurch könne sich die eigene Risikobereitschaft erhöhen und auch beim Gegenüber werde möglicherweise eine Gewalteskalation ausgelöst, sobald man eine Waffe zückte. „Schreckschuss-, Reizstoff- oder Signalwaffen erschweren außerdem Helfern und der Polizei, zu erkennen, wer Täter und wer Opfer ist. Sie sind von echten Schusswaffen häufig nicht zu unterscheiden“, sagt Rott. Damit gefährdet sich der Träger letztlich selbst, weil Polizisten im Einsatz zunächst von einer scharfen Waffe ausgehen müssen.



Der kleine Waffenschein erlaubt unter anderem das Führen von Schreckschusswaffen. Foto: dpa

In ihrem Alltag lernt Aygül Geles, Psychologin in der LVR-Klinik, immer wieder Patienten kennen, die Übergriffe erlebt und sich dann Waffen besorgt haben. „Die Bedrohungssituation war für sie nicht weg“, sagt sie. Unter anderem auch deshalb, weil es eine Zeit dauerte, bis Justiz und Polizei gegen die Täter vorgingen, die dann noch auf

freiem Fuß waren. Dabei gehe es um Stalking-Opfer oder auch um Frauen, die Gewalt durch ihre Männer erlebt hätten. Für Geles eine nachvollziehbare Verteidigungssituation. „Man befindet sich in einer Hilflosigkeit und hat Angst, weil der Täter sich die Situation aussucht. Man möchte sein eigenes Schutzgefühl in der Hand haben.“